

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 8. November 1912

Nummer 13.

W. J. Bryan in Grand Island

Es ist gar zu schade, daß es jetzt gar keinen Zweck mehr hat, noch etliche Auszüge aus W. J. Bryan's gelungener Ansprache, die er letzten Freitag abend in der neuen Niedertranz-Halle machte, zu bringen. Er machte seine Sache gut hier, und solche die ihn in letzter Zeit öfter gehört haben, behaupten, die Ansprache hier sei die beste gewesen, die er in dieser Kampagne gemacht. Er war angenehm überrascht, hier eine so schöne, geräumige Halle zu finden, und dies, sowohl als auch die große und aufmerksame Zuhörerschaft mögen ihn angepörrt haben, das Beste zu liefern was in seinen Kräften lag. Seine ganze Rede hier zu besprechen ist außer aller Frage, denn er sprach gut zwei Stunden (ohne seine Zuhörer zu ermüden) es hat jetzt nach der Wahl auch keinen großen Wert. Aber seine Einleitung war doch so treffend und wichtig, daß sie wohl verdient, von allen denkenden Menschen beherzigt zu werden.

Nachdem er jedem Stimmgeber warm an's Herze gelegt, wie wichtig und groß seine Pflicht als solcher sei, sagte er:

„Es sind zwei Gruppen von Menschen, die dieses Land regieren, oder versuchen es zu regieren. Die eine ist eine kleine aber mächtige Gruppe; perfekt organisiert und sehr verschänt, welche stets während versucht, spezielle Privilegien für sich und ihre Anhänger sichern. Die andere Gruppe ist größer, aber nicht so gut organisiert und lange nicht so mächtig, und diese Gruppe verlangt, daß unsere Regierung so gehandhabt werden soll, daß dadurch der größte Nutzen für alle Bürger entstehen möchte.“

Weiter sagte Herr Bryan, daß er sich gerne vor seinem allmächtigen Schöpfer beuge und um sein täglich Brot bitte, aber er wögere sich ganz entschieden, sich vor Wall Street zu beugen und um sein kümmerliches Dasein zu bitten, auf das Versprechen hin, Wall Street die Freiheit zu geben, den Mann zu nennen, der des Landes Präsident sein soll.

Er gab den großen Machern und Grabschern manch ein derben Rippenstoß, aber die Zuhörer schienen mit ihm überein zu stimmen, und es gab donnernden Beifall.

Was kostet eine Präsidenten-Wahl?

Als Sie Dienstag Ihre Stimme abgaben, hatten Sie auch eine Ahnung, wie viel Ihre Stimme kostete? Das heißt, wie viel so eine Wahl kostete um einen Präsidenten zu erwählen? Niemand scheint ganz genau zu wissen was so eine Wahl kostet, aber solche die mehr davon wissen, zeigen nach, daß eine Präsidentenwahl nicht weniger als 30,000,000, ja und schreibt dreihundert Millionen Dollars kostet. Ja, unsere Präsidenten kommen uns teuer zu stehen.

Hört sich großartig an, nicht wahr? Sie haben vielleicht noch nie vorher daran gedacht, als Sie Ihren Stimmzettel abgaben, daß dieser kleine Akt zwei Dollars kostete. Aber das ist der durchschnittliche Kostenaufwand per Stimme. In etlichen Staaten kostet es weniger, in anderen mehr.

Es sind rund 30,000,000 Millionen stimmberechtigte Bürger in den Ver. Staaten, aber etwa nur die Hälfte machen Gebrauch von Ihrem Stimmrecht, und da die Gesamtkosten einer Präsidentenwahl sich auf dreihundert Millionen belaufen, so macht das zwei Dollars per Stimme.

Hiermit sind aber noch nicht die Ausgaben mit eingerechnet, die die verschiedenen Kandidaten und ihre Gönner für die Kampagne ausgeben. Diese Unkosten belaufen sich bis in's Unendliche, aber die hier angegebenen Ausgaben sind nur die wirklichen Un-



Photo copyright, 1912, by American Press Association

Woodrow Wilson

Unser nächster Präsident

kosten die die Regierung für eine Präsidentenwahl vorausgibt.

Wir Amerikaner sind liberal mit unseren Dollars und werfen mitunter förmlich mit dem Geld um uns. Sollte sich der Kostenaufwand einer Präsidentenwahl z. B. in Frankreich auf fünf Millionen belaufen, so würden die Franzosen denken, daß irgend jemand die Bundeskasse beraubte und sie würden Kadavri machen. Wir aber stehen geduldig da, machen höchstens große Augen wenn man uns solche enorme Zahlen vormalt — und gehen wieder an unsere Arbeit. Es ist eben keine Volksregierung mehr, es ist eine Regierung des Dollar — bringen über ein Volk freiwilliger Knechte.

Aber mit den 30,000,000 für die Präsidentenwahl ist es nicht abgetan. Der Präsident muß ja auch inauguriert werden, und das kostet noch wieder einmal fünf Millionen Dollars aus der Regierungskasse; um ganz genau zu sein, belaufen sich die Inaugurationskosten auf 85,007,000.

Also fünfunddreißig Millionen neben tausend Dollars geben wir aus, um bloß unseren Präsidenten zu erwählen und einzusetzen. Was aber sind die Kosten, nachdem der Präsident mit seiner Familie glücklich im Weißen Hause einquartiert worden ist, und er seine Arbeit als Präsident beginnt? Genaue Angaben sind fast unmöglich, aber so viel ist sicher, wir stehen den europäischen Monarchien nichts nach wenn es gilt, dafür zu bezahlen daß wir hübsch ordentlich eingeseift — Pardon — regiert werden.

Haben Sie schon für Ihre Zeitung bezahlt? Die Regierung verlangt von uns, daß kein Leser mehr wie ein Jahr rückständig sein darf.

Wilson mit überwältigender Stimmenmehrheit erwählt

Der demokratische Sieg im ganzen Lande größer als selbst die Kühnsten zu hoffen gewagt hatten

Der nächste Kongreß stark demokratisch

Morehead der nächste Gouvernör von Nebraska

Wilson hat in Nebraska mit großer und Morehead mit kleinerer Mehrheit gesiegt.

Die Resultate der Wahl am Dienstag waren nicht nur für die Republikaner, sondern auch für die Demokraten eine große Ueberraschung. — Fast wurde beinahe zu grob verhamatscht, denn er hat nur drei kleine Staaten bekommen, d. h. in drei Staaten eine Stimmenmehrheit bekommen; Roosevelt siegte in fünf Staaten, während Wilson in 40 Staaten als Sieger hervorging. Das ist die größte Stimmenmehrheit mit welcher noch je zuvor ein Präsident erwählt wurde.

Die Berichte sind noch nicht alle eingelaufen, und es läßt sich vom Nebraska Staats-Tidlet auch weiter nichts sagen, als daß Nebraska einen demokratischen Gouvernör erwählt hat.

In Hall County scheinen die Demokraten ihr ganzes Tidlet erwählt zu haben, doch mögen spätere Berichte dies noch etwas ändern.

Drei Millionen Wachsstum

In drei Monaten wachsen Depositionen in Staatsbanken

Insgesamt 85 Millionen Dollars. Bank-Garantiegesetz hat dies zuwege gebracht

Der Bericht der Staatsbanken beim Geschäftsjahres am 2. September 1912 zeigte dieselben in ausgezeichnetem Zustande und daß in 3 Monaten nicht weniger als 3 Millionen Dollars Zuwachs an Depositionen zu verzeichnen waren. Die Totalsumme der Depositionen ist gegenwärtig 85,696,151.43, ein Zuwachs von nahezu 10 Millionen in einem Jahre, der höchste je im Staate verzeichnete. Es wird dieser exzellente Zustand der Banken hauptsächlich dem Bank-Garantiegesetz zugeschrieben.

Der Bericht zeigt 263,611 Depositionen und 685 Banken. Die durchschnittlichen Reserven überliegen 29 Prozent Anleihen und Diskontos betragen 875,975,055.40 und die Verpflichtungen der Staats- und National-Banken 820,975,847.93.

Die einzigen Banken, die in Grand Island unter dem Bank-Garantiegesetz geführt werden, sind die Commercial State Bank und die Home Savings Bank.

Ev. Luth. Dreieinigkeits-Kirche
512 östliche 2. Straße
Grand Island
Pastor S. Wilkens.
Gottesdienst jeden Sonntagmorgen um 11 Uhr.

August Esser in der Harmonie Halle

Herr August Esser von Lincoln, früherer Herausgeber des „Staats-Anzeiger“ vorerhielt, hielt Sonntagabend in der Harmonie-Halle zu Grand Island eine Ansprache. Leider war es mir Umstände halber nicht vergönnet, auch anwesend zu sein, aber man sagt mir, daß Herr Esser seine Sache gut gemacht habe und manch' ein schlaff gewordener Deutscher ist wieder stolz darauf daß er ein Sproßling echt deutscher Vorfahren ist. Solche vollstümliche Redner wie Herr Esser sind es gerade, die die Bollwerke unseres Deutschtums in Amerika wieder einigermassen in Ordnung bringen. Herr Esser schmiedet seinen Zuhörern vielleicht selten Honig um den Mund, und dafür wird er von etlichen, die die Wahrheit nicht hören mögen auch aufrichtig gehaßt, aber das macht wenig Eindruck auf ihn und er fährt fort, den Deutschen einen Spiegel vorzuhalten in welchem sie sich klar und deutlich sehen können. Ein Deutsch-Amerikaner der sich seiner Abstammung schämt, die deutsche Sprache, deutsche Sitten und Gebräuche verleugnet ist auch kein guter amerikanischer Bürger. Dies mögen nicht gerade Hrn. Essers Worte sein, aber es entspricht ganz und gar seiner Haltung und seinem männlichen Auftreten.

Montag morgen besuchte Herr Esser noch flüchtig unser Sanktum und ich hatte das Vergnügen, die einmal vor zwanzig Jahren mit ihm geschlossene Freundschaft zu erneuern. Er sagte mir frei heraus, daß er in den letzten Jahren nur sehr wenig mit der deutschen Presse des Staates verkehrte, weil er es eben nicht verstände, sich überall liebfind zu machen. Aber tut nichts zur Sache, Herr Esser tritt ein für sein Volk wimmere sich die Gelegenheit darbietet und dafür gebühret ihm Anerkennung und Ehre.

Festtag der ev. luth. St. Paulus Gemeinde.

Der nächste Sonntag wird für die ev. luth. St. Paulus-Gemeinde (Pastor G. S. Michelmann) ein Festtag von besonderer Bedeutung sein. Im Vormittagsgottesdienst wird das Reformationsfest gefeiert werden; nach dem Gottesdienst findet die Einweihung des neuen, schönen Pfarrhauses statt, und abends wird der Jugendverein sein Jahresfest durch einen besonderen Gottesdienst und eine geistliche Unterhaltung feiern.

Die Pastoren Dr. Reumärker, Dr. Wellhausen, Sidmann und von Ruffbaum werden die Predigten, bezw. Ansprachen an dem Tage halten.

Die Kollekte im Vormittagsgottesdienst ist für die Pfarrhausbaukassa bestimmt.

(Eingekandt von Columbus, Nebr.)

Ein feiner Herr, welcher gegenwärtig in Zumbach wohnt, erweist sich, die Plattdeutschen sozienten, respektive polnische Juden zu nennen, die nur Kartoffeln und Speck freisetzen, er aber sei ein Wiener ist, die Aelch erlen genöhnt sind, wenn er auch nichts am Leib hat als Lumpen. — Nun, wir würden diesem Herrn raten, seinen Mund besser in Sägel zu halten, sonst könnte er eines Tages aus seinem Geldsack rausgerührt werden. Dieser Herr vergißt wohl, daß er das wahre Heil, in welchem er jetzt ist, den Plattdeutschen zu verdanken hat, und ihm zu helfen die sozienten gut genug gewesen sind. — Aber nurachte, mein Herr, daß sie sich nicht verbrennen mit Ihrer Weisheit, es könnte dann schlecht ausfallen. — Mit bestem Gruß die Plattdeutschen.

Letzten Freitag abend wurde im dem Schulhause von Distrikt No. 74, östlich von Grand Island, ein sogenanntes „Vor Supper“ veranstaltet, woran sich auch eine Anzahl Freunde von Grand Island beteiligten. Elmer Hermann war Ausrufer, und er machte seine Sache so gut, daß die nette Summe von \$23.60 aufgetrieben wurde, welches Geld für Bücher verausgabte werden soll.